



REGION DER EDLEN TROPFEN

Die Rebbauggebiete des Kantons Graubünden

Mit ungefähr 470 Hektaren Rebfläche zählt der Kanton Graubünden zum drittgrössten Rebbaukanton der Deutschschweiz. Verantwortlich dafür ist vor allem die Bündner Herrschaft. Aber auch kleinere Flächen im Misox und im Puschlav tragen zur Gesamtfläche bei.

Text Maya Höneisen Bilder zVg

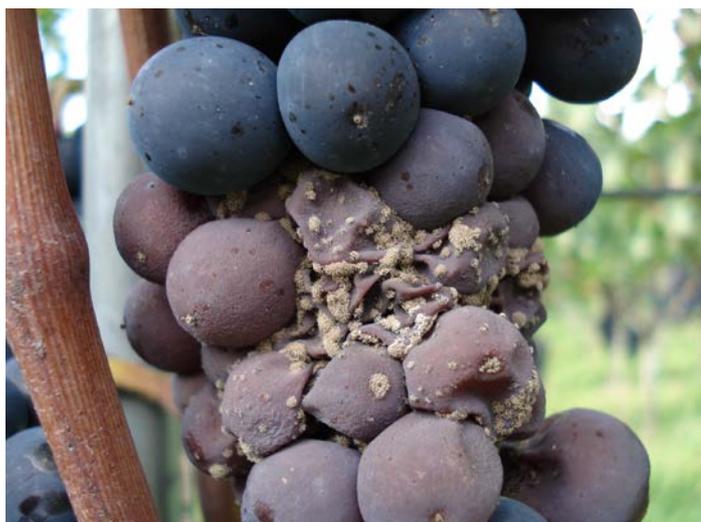
← Blick in den Rebberg des Plantahofs.

→ Mehltau ist der grösste Feind des Winzers.

Die grösste Rebfläche im Kanton Graubünden ist zugleich auch die bekannteste: Die Bündner Herrschaft respektive das Rheintal von Fläsch bis Bonaduz. Die Reben gedeihen in diesem Gebiet besonders gut. «Zum wichtigsten macht es seine Exposition, die Höhenlage und das Mikroklima. Das heisst, möglichst trockenes Wetter, nicht zu viele Niederschläge, eine gute Sonneneinstrahlung und doch eine Abkühlung während der Nacht», erklärt der Bündner Rebbaukommissär Walter Fromm. Dazu kommt der Föhn. Dank ihm gilt die Bündner Herrschaft als die wärmste Region der Deutschschweiz. Der warme Wind wird von den Einheimischen und Winzern gerne auch «Traubenkocher» genannt. Eine weitere wichtige Rolle spielt laut Walter Fromm die Bodenbeschaffenheit. Möglichst karg, kalkreich und nährstoffarm müsse er sein, damit eine gute Weinqualität erreicht werde. In der Herrschaft finden diese Voraussetzungen zusammen. Kein Wunder, werden hier also Jahr für Jahr Spitzenweine gekeltert.

Matchentscheidender Spätsommer

Einen starken Einfluss auf die Qualität des Weins hat das Wetter. «Stimmt das Wetter, stimmt die Qualität», sagt Walter Fromm. Auch wenn es das optimale Wetter per se nicht gibt, es beeinflusst den Jahrgang. So war der Sommer 2018 zum Beispiel sehr heiss. Das brachte einen üppigen, weichen und körperreichen Pinot hervor. Persönlich bevorzuge er kühlere und feuchtere Jahre mit einem eleganten, filigraneren Pinot noir, erklärt der Rebbaukommissär. Aber das sei natürlich immer Geschmacksache. Matchentscheidend für den Jahrgang ist



jeweils der Spätsommer. Bleibt er nass und kalt, entsteht nebst den Problemen mit Pilzkrankheiten wie falscher und echter Mehltau auch noch die gefährliche Graufäule. «Dieses Jahr hatten wir einen intensiven Kampf gegen die erwähnten Pilze falscher und echter Mehltau. Sie lassen einzelne Beeren oder auch ganze Trauben am Rebstock schrumpfen und eintrocknen. Würde nun im Spätsommer auch die Graufäule mit ihrer Sekundärererscheinung, der Essigfäule, dazukommen, hätten wir eines der schwierigsten Jahre seit Jahrzehnten.»

51 Sorten im Sortenspiegel

Als Hauptsorte wird im Kanton Graubünden im blauen Bereich vor allem Pinot noir angebaut. Im



weissen Bereich ist es der Riesling Sylvaner. Auf dem Vormarsch sind der Chardonnay, der Sauvignon blanc und speziell der Completer. Er ist die einzig historisch erhalten gebliebene Sorte im Kanton Graubünden mit Ursprung in der Bündner Herrschaft. Die ersten schriftlichen Nachweise zum Completer stammen von etwa 1321 n. Chr. Darin wird ein Completer-Rebberg in Malans in einer Urkunde des Domprobsts Rudolf von Monfort erstmals als Besitz des Domkapitels Chur beansprucht. Er wurde von den Churer Chorherren zum Abendgebet, dem Complet, getrunken. Als klassische Sorte für den frühen Rebbau war er vor allem wegen seiner Säure beliebt, die früher den Wein haltbar gemacht hat. Noch fristet er ein Nischendasein. Dank der grossen Nachfrage wird aber seine Anbaufläche laufend vergrössert. Neben ihm wurden früher auch Elbling und weisser Veltliner angebaut. Diese Sorten sind aber gänzlich verschwunden. Grundsätzlich ist im Kanton Graubünden fast jede Sorte erlaubt. Der Sortenspiegel umfasst rund 51 Sorten, die über die Bündner Herrschaft verteilt angebaut werden.

Vorschriften für die Qualität

Wesentlich kleinere Rebbaugebiete als die Herrschaft sind im Puschlav und im Misox zu finden. Im Puschlav produziert der Weinbetrieb von Pietro Triacca Sauvignon blanc als Bündner Wein. Die

anderen Puschlaver Winzer haben ihre Reben im Veltlin und keltern ihn auch dort. Das Misox produziert traditionell für den Kanton Tessin. Die dortigen Weinbaubetriebe können sich deshalb entscheiden, ob sie sich nach dem Tessiner oder dem Bündner Reglement ausrichten wollen. Die Verordnungen sind kantonale unterschiedlich geregelt und richten sich nach der eidgenössischen Weinverordnung des Bundes. Darin wurden 1993 Ertragsbeschränkungen pro Quadratmeter eingeführt, da gesamtschweizerisch zu viel Wein produziert wurde. Absicht war, mit den neuen Vorschriften die Qualität zu erhöhen. Vom Bund definiert wurden im blauen Bereich 1,4 Kilogramm, im weissen 1,6 Kilogramm pro Quadratmeter. Der Kanton Graubünden setzte die Grenze in seiner Weinverordnung mit 900 Gramm beim Blauburgunder und 1,2 Kilogramm beim Riesling Sylvaner tiefer an.

Der Kataster regelt die Standorte

Die drei Weinbauggebiete Herrschaft, Misox und Puschlav liegen innerhalb des Weinbaukatasters Graubünden. Der Kataster hält die Kriterien fest, die ein Rebbaugebiet erfüllen muss. Dazu zählen unter anderem die Höhe über Meer (höchstens 600 Meter), die Höhe über der Talsohle (mindestens 10 Meter), die Hangneigung, die Hangrichtung und die durchschnittliche Sonneneinstrahlung im August und September.

↑ Nicht nur Pinot noir: Sauvignon- (links) und Completer-Trauben wachsen auf dem Rebberg des Planatahofs.



↑ Bei der Weinlese.

«Das Instrument des Katasters ist sinnvoll», erklärt Walter Fromm, «damit kann man die Produktion im Griff behalten und ist den Marktbewegungen nicht komplett unterworfen. Das heisst, auch einem kleinen Weinbauern kann damit geholfen werden, seine Weine im Hochpreissegment verkaufen zu können.»

Jede Medaille hat aber zwei Seiten. Rebbaugelände ausserhalb des Katasters dürfen nicht kommerziell produzieren. So sieht zum Beispiel der Weinbaukataster das Domleschg nicht als Weinbaugelände vor. Für seinen Rebberg als Teil des landwirtschaftlichen Betriebs erhielt das Gut Canova in Paspels entsprechend keine Bewilligung und darf den produzierten Wein nicht in den Handel bringen.

Für die Zukunft wäre über eine Anpassung der Gesetzgebung nachzudenken. Denn der Klimawandel lässt den Weinbau in höheren Lagen wieder attraktiv werden. So wie etwa in Sagogn, wo schon vor einigen Jahren wieder ein Rebberg angelegt wurde. Dies getreu einer alten Tradition: Im Jahr 765 hatte der Churer Bischof Tello dem Kloster Disentis seinen herrschaftlichen Hof samt den dazu gehörenden Weingärten in Sagogn vermacht.

Versuchsbetrieb Plantahof

Die weinbauliche Eignung für den Standort eines Weinbergs wird von der Katasterkommission geprüft, die ihrerseits der Fachstelle Weinbau am

Plantahof einen begründeten Antrag stellt. Neubeplantungen bedürfen einer Bewilligung der Fachstelle Weinbau. Der Gutsbetrieb des Plantahofs bewirtschaftet selbst 2,5 Hektaren, die vor allem mit Pinot noir, Sauvignon blanc und zu einem kleinen Teil mit Completer bestockt sind. Zusätzlich ist der Plantahof ein Versuchsbetrieb. «Wir haben eine Fläche ausgeschieden für verschiedene Versuche: den Anbau von neuen Sorten, den Anbau von Klonen und aktuell auch für verschiedene Spritzmittelversuche im biologischen Anbau», erklärt Walter Fromm. Gerade im biologischen Weinbau ist der Kanton Graubünden gegenüber anderen Kantonen führend. «Wir bewegen uns von den Flächen her bei etwa 22 Prozent, bei der Anzahl Betriebe ungefähr bei 10 Prozent», sagt er. Und wohin geht nun der Wein? «Da sind wir sehr froh um die Unterstützung der Einheimischen. Er bleibt zu fast 100 Prozent in der Schweiz», freut sich Walter Fromm.

Autorin Maya Höneisen ist regelmässige Mitarbeiterin der «Terra Grischuna».

m.hoeneisen@wortmarkt.ch

Online www.plantahof.ch